

Die Vielgesichtige

In dem Theaterstück „Draußen vor der Tür“ schlüpft **Rosalie Maes** in gleich drei recht unterschiedliche Rollen. Eine Herausforderung, die der 26-jährigen Schauspielerin nicht die geringste Angst, sondern Spaß macht.

Text: Gabrielle Seil (gabrielle.seil@revue.lu) / Fotos: Philippe Reuter

Mit Video-
Interview
auf
revue.lu

Die Proben im Bettemburger Schloss sind vorbei. Die Schauspielerkollegen rücken die Stühle zur Seite, packen ihre Sachen zusammen und verabreden sich zum gemeinsamen Mittagessen. Rosalie Maes atmet kurz durch. Noch ein kurzes „bis Morgen“, dann verschwinden ihr Vater Jean-Paul Maes und die anderen aus dem Raum.

Wie einfach oder wie schwierig ist es, unter der Regie des eigenen Vaters Theater zu spielen?

Es ist weder das eine noch das andere. Stattdessen ist es ganz einfach nur angenehm. Schließlich gibt es keinen anderen Regisseur, der mich besser kennt als mein Vater. Zudem denken wir sehr ähnlich. Was heißt, dass er mir nicht lange erklären muss, wie ich zu spielen habe, sondern sofort weiß, dass ich verstanden habe, worum es geht.

Worum geht es in Wolfgang Borcherts Drama „Draußen vor der Tür“?

Im Zentrum der Handlung steht der deutsche Kriegsheimkehrer Beckmann, dem es nach dreijähriger Gefangenschaft nicht gelingt, sich wieder ins zivile Leben einzugliedern. Auf seiner Suche nach einem Platz in der Nachkriegsgesellschaft trifft er auf Mitmenschen, welche die Vergangenheit längst verdrängt haben und nicht bereit sind, sich mit Moral- und Fragen der Verantwortung auseinanderzusetzen. Das Stück ist ein Stationendrama...

...in dem Sie welche Figur verkörpern?

(lacht) Mit einer gebe ich mich gar nicht erst zufrieden. Nein, im Ernst, ich spiele drei Rollen. Die des Mädchens, das Beckmann in der ersten Szene begegnet und das Mitleid hat mit dem Mann ohne Vornamen, der bei

seiner Rückkehr feststellen muss, dass seine Frau mit einem anderen zusammenlebt und das gemeinsame Kind tot unter Trümmern liegt. Diese junge Frau rettet ihm durch ihre Anteilnahme in gewisser Hinsicht das Leben und symbolisiert daher die Hoffnung. In einer kleineren Szene stelle ich die Tochter des Obersts dar, zu dem Beckmann zum Abendessen eingeladen ist. Und meine dritte Figur ist Frau Kramer. Sie wohnt in der Wohnung seiner Eltern und erzählt ihm völlig teilnahmslos, dass sein Vater, ein aktiver Nationalsozialist, und seine Mutter sich nach dem Krieg umgebracht haben.

Müssen auch die anderen Schauspieler in mehrere Häute schlüpfen?

Ja, allein Beckmann spielt „nur“ Beckmann. Ein Mann, der sich angesichts der Tatsache, dass täglich Menschen getötet werden, nach dem Sinn des Lebens im Allgemeinen und seines Weiterlebens im Besonderen fragt. Allerdings erhält er keine Antworten. Weder von anderen noch von Gott, denn alle schweigen.

Das Stück spielt im Original an einem einzigen Abend, drei Jahre nach der Schlacht von Stalingrad, und der Ort wird im Text mehrfach als Hamburg bestimmt. Wo und zu welcher Zeit ist die Inszenierung Ihres Vaters Jean-Paul Maes anzusiedeln?

Es geht nicht um einen bestimmten Schauplatz und es geht auch nicht darum, die Handlung zeitlich einzugrenzen. Vielmehr geht es darum, sich mit dem Trauma eines Soldaten auseinanderzusetzen, der aus einem Kriegsgebiet heimkehrt und sich in dem Leben, das er einst geführt hat, nicht mehr zurechtfindet. Auch wenn wir heute den 70.

Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa feiern, heißt das nicht, dass anderswo nicht gekämpft wird. Dass es unter uns weiterhin Beckmanns gibt, die unter posttraumatischen Belastungsstörungen leiden.

Würden Sie das Stück aufgrund seiner Vielschichtigkeit als „schwierig“ bezeichnen?

Nein, keinesfalls. Die Sprache ist direkt und modern und daher leicht verständlich. Trotz des tragischen Handlungsgertistes gibt es durchaus auch komische Momente. Was die Verknüpfung von surrealen Traumelementen mit der Realität betrifft, steigern diese

Rosalie Maes

1988 in Osnabrück geboren, besucht die Tochter von Theaterschauspieler und Regisseur Jean-Paul Maes und Theaterregisseurin Eva Paulin das Jonglycée in Luxemburg-Stadt. Nach dem Abitur studiert sie Psychologie an der Uni Lëtzebuerg, ehe sie ihre Ausbildung zur Schauspielerin an der Schauspielschule in Mainz absolviert. Ihre erste „große“ Theaterrolle übernahm sie 2013 als Lotte in „Die Leiden des jungen Werther“. Zudem spielte sie in Gastrollen am E.T.A.-Hoffmann-Theater in Bamberg.